Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 1=21 (1855)

Heft: 13

Artikel: Vorschläge über verbesserte Equitation in der schweizerischen Kavallerie und Artillerie

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91999

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vorschläge über verbesserte Equitation in der schweizerischen Kavallerie und Artillerie.

Gestützt auf das Urtheil des Herrn Generals Dufour in seinem „Allgemeinen Bericht über die Bewaffnung und den Feldzug 1847" über die Einrichtung und Beschaffenheit der eidg. Kavallerie, und aufgefordert von einem höhern Stabsoffizier der schweizerischen Armee, wage ich es, den schweizerischen Kavalleristen die nachfolgenden unmaßgeblichen Vorschläge zu einer möglichen mit geringen Kosten verbundenen Verbesserung und zweckmäßigeren Einrichtung dieser Waffe zur Berücksichtigung zu unterbreiten.

Es bedarf eigentlich keiner näheren Beleuchtung, warum gerade in der Schweiz die Waffe der Kavallerie ihrer Ausbildung mehr Schwierigkeiten entgegensetzt, als in irgend einer andern Armee. Es kommt vielmehr darauf an, genau zu untersuchen, ob dieselben nicht, zum Theil wenigstens aus dem Wege zu räumen oder doch die Nachtheile der einmal nun vorhandenen und durch die Umstände und das nothwendige Bewaffnungssystem gebotenen Einrichtung mehr oder weniger unschädlich zu machen sind, ohne dadurch der Verwaltung bedeutende finanzielle Opfer aufzubürden.

Die Trefflichkeit und der Werth einer Kavallerie besteht in ihrer Manövrirfähigkeit vor dem Feinde, und wenn diese Waffe auch der Bedeutung nach vor der Infanterie und Artillerie zurückstehen muß, so weiß doch jeder Offizier, welche wichtigen Dienste eine gut organisirte Reiterei im Felde zu leisten vermag, und wie unentbehrlich sie im Patrouillen-, Vedetten- und Stafettendienst, namentlich aber in einer Schlacht selbst, durch ihre Attacquen und in Verfolgung des Feindes sei.

Wie mancher Sieg hätte vollständiger errungen, wie oft dem Feind eine totale Niederlage beigebracht werden können, würde man im entscheidenden Augenblicke eine hinlängliche Kavallerie gehabt haben, den mehr oder weniger geschlagenen Feind aufzureiben, und durch Gefangennahme von Leuten und Eroberung von Geschütz, Munition und Proviant alle Konsequenzen eines Sieges zu verfolgen!

Wie tief man den Werth und die außerordentlichen Vortheile einer disponiblen Kavallerie grade dann empfindet, wenn man ihrer entbehrt, und welche bedeutenden Nachtheile die unmittelbare Folge dieses Mangels sind, wenn ein halbgeschlagener Feind sich aufs Neue formiren kann und dadurch Zeit und Gelegenheit erhält, Verstärkungen an sich zu ziehen, und dem eingebildeten Sieger abermals die Spitze zu bieten, hat der halbe Sieg der Verbündeten an der Alma genügend bewiesen, wo nach dem Ausspruche der kommandirenden Generale durch Verwendung einer disponiblen Kavallerie, welche leider nicht vorhanden war, die totale Vernichtung des in Unordnung fliehenden Feindes einen vollständigen Triumph zur Folge gehabt haben würde.

Um aber auf obiges Thema zurückzukommen, so wirft sich hier als erste Frage auf:

Wie läßt sich der eigentliche Werth einer Reiterei, nämlich die Manövrirfähigkeit vor dem Feinde, in der eidg. Kavallerie ohne große Kosten, wenn auch nur annähernd, erreichen?

Diese Tüchtigkeit einer Reiterei vor dem Feinde besteht (von der Tapferkeit der Truppe und der guten Beschaffenheit ihrer Ausrüstung abgesehen) in der möglichst vollkommenen Ausbildung von Mann und Pferd, sowohl in der Dressur des einzelnen Pferdes und der Tüchtigkeit des Mannes als Reiter, wie auch in der ganzen Ausbildung der Truppe für die Bewegungen in Reih und Glied.

Nun liegt es aber auf der Hand, daß solche Tüchtigkeit in der eidg. Kavallerie, bei der viele unausgebildete Reiter auf zum Theil rohen Pferden zu einem nur sechswöchentlichen Unterrichte einrücken, niemals erreicht werden kann, und es also gilt, unter solch nachtheiligen Umständen wenigstens das zu erstreben, was in den gegebenen Verhältnissen überhaupt möglich ist.

Da nun eine größere Tüchtigkeit der Truppe in Reih und Glied nur durch gründlichere Ausbildung von Mann und Pferd erreicht werden kann, so entsteht die Frage:

Welche Mittel giebt es, den eidg. Kavalleristen in der kurzen Zeit zum möglichst guten Reiter zu bilden, und seinem Pferde überhaupt eine bessere Dressur zu geben, ohne dabei bedeutende Geldopfer zu verlangen? und die richtige Beantwortung dieser Frage ist der eigentliche Kardinalpunkt der vorliegenden Aufgabe, deren Erledigung sich aber in folgender Weise ergeben möchte:

Weil es nun unmöglich ist, die vielen mehr oder weniger rohen Reiter in der kurzen Zeit von sechs Wochen auf ihren zum Theil rohen Pferden auszubilden, weil es ferner unmöglich ist, so viele rohe Pferde durch deren eigne zum Theil ununterrichtete Reiter zum Dienst in Reih und Glied zu dressiren, würde es nicht zweckmäßig sein?

1) Das eidg. Militärdepartement ließe diejenigen der Instruktoren selbst, welche der Vervollkommnung sowohl im Reiten wie in der Gabe, Unterricht zu ertheilen, bedürfen, während der Wintermonate einen zweckmäßigen theoretischen und praktischen Cours durchmachen, wozu ihnen eine besondere Gehaltszulage ausgeworfen werden müßte.

2) Die Verwaltung kaufe für jede Bahn einige gute junge Pferde, welche Eigenthum des Kavalleriedepartements bleiben, und von den besseren Reitern unter den Instruktoren oder unter den in den betreffenden Städten wohnenden Kavalleristen den Winter hindurch unter Aufsicht und Anordnung eines höheren Offiziers täglich auf der Bahn und im Freien geritten und nach Bedürfniß dressirt werden.

Diese dann schon im darauffolgenden Frühjahr hinlänglich dressirten Schulpferde würden während des sechswöchentlichen Unterrichts denjenigen der eingerückten Kavalleristen zum Reitunterricht gegeben werden, welche wegen Mangel an Ausbildung ihre eigenen Pferde nicht zu reiten verstehen, geschweige denn dressiren können, wobei sich noch der

weitere Vortheil ergäbe, daß letztere Pferde von den besseren Reitern oder den Instruktoren nebenher aus dem Rohen herausgearbeitet und zum baldigen geeigneten Dienst auf der Bahn und im Freien für ihre Eigenthümer herandressirt werden könnten, und die dem Lande angehörenden obenerwähnten Schulpferde sich bei den jährlichen Manövers und einem ausbrechenden Kriege (für welchen ja doch Alles berechnet ist) dem Generalstabe und der Adjutantur sofort als eine sehr willkommene Einrichtung zum persönlichen Gebrauche darbieten würden.

Vielleicht wären aber die Kosten der Anschaffung von 12—16 Pferden (welche im Ganzen allenfalls erforderlich wären, und die bevor sie an die einzelnen Bahnen vertheilt würden, vorher eine kurze Zeit zusammen unter höherer Aufsicht geritten werden müßten) zu vermeiden und der damit beabsichtigte Zweck dennoch theilweise wenigstens, und zwar annähernd dadurch zu erreichen,

wenn das Militärdepartement die Anordnung träfe, daß eine dem ad 2 angedeuteten Bedürfnisse entsprechende oder besser dann eine größere Anzahl Pferde, welche Eigenthum schweizerischer Kavalleristen und Artilleristen sind, den Winter wenigstens ein paar Monate hindurch auf obige Art in den Bahnen dressirt und zum Schul- und Felddienst zugeritten würde.

Hierbei käme es nun darauf an, die betreffenden Eigenthümer dafür zu gewinnen und ihnen die Vortheile auseinanderzusetzen, welche sich ihnen dadurch bieten, daß ihre Pferde eine vollkommene Dressur erhalten, wozu sie dann zur Beköstigung der Fourage einen entsprechend geringen (oder zweckmäßiger gar keinen) Antheil beizutragen haben würden.

Man könnte hier einwenden, daß die Leute den Winter hindurch ihre Pferde zu Hause selbst gebrauchen wollten, allein Manche würden doch auf diesen wenigen Gebrauch verzichten, wenn sie ihre Pferde aus dem Futter bringen und diese ihnen vollkommen und kostenfrei dressirt würden.

Jedenfalls würde es immerhin, den Versuch lohnen. Man könnte dadurch auf sehr wohlfeile Art den Zweck, wenn auch nur annähernd, erreichen, indem man unter den von den Eigenthümern angebotenen Pferden diejenigen herausnähme, welche am tauglichsten erscheinen.

Die Kosten für beide Arten von Operationen lassen sich in der eidg. Militärkanzlei leicht berechnen, und würden sich in Betracht der Entschädigungen, welche bei der bisherigen Einrichtung große Summen kosten können, nicht so hoch stellen.

D.

Die Krupp'schen Gußstahl-Geschütze.

Wir lesen in der Allg. Ztg.: In einer Skizze über die veränderte Machtstellung Englands sind 10zöllige Bombenkanonen als die rationellsten Pivotgeschütze für Bug und Stern eines Kriegsschiffs erklärt worden, und der Krupp'sche Gußstahl als das beste Material, welches dazu verwendet werden könne. Von sogenannten Fachmännern ward sofort uns erwiedert, daß kein Eisengießer der Welt in solchen Dimensionen Stahlgeschütze zu gießen vermöge. Wir antworten darauf einfach mit folgender Thatsache: Am 2. Februar langte in Ruhrort eine für England in der Fabrik des Hrn. Alfred Krupp (Firma Friedrich Krupp) gefertigtes Lancaster-Geschütz an, das im geschmiedeten Zustand 6—7000 Pfund wog. Es ist dazu (da es aus einem vollen Cylinder abgedreht wird) ein Block von 9—10,000 Pf. verwendet worden. Ein preußisches 25pfündiges (also 8,66 Zoll Seelendurchmesser habendes) Haubitzrohr wiegt nur 3306 Pf. und ist 4 Fuß 5,20 Zoll lang. Der lange preußische 24pfünder hat nur 9 Fuß 7,60 Zoll Länge. Das Krupp'sche Lancaster-Rohr war 10 Fuß lang. Was die Haltbarkeit des Materials betrifft, so genügt es auf die Versuche der braunschweigischen Artillerie unter der Leitung des Oberstlieutenants Orges zu verweisen; es werden aber binnen kurzem in Dinglers polytechnischem Journal die Resultate vergleichender Versuche zwischen der Härte und Zähigkeit von Bronze, Gußeisen und Krupp'schem Gußstahl veröffentlicht werden, die mit ausgezeichneter Genauigkeit und Unparteilichkeit von dem Direktor der k. bayerischen Geschützgießerei, Herrn Oberstlieutenant Weber, angestellt sind, aus denen mit absoluter Beweiskraft die außerordentliche Ueberlegenheit des Krupp'schen Gußstahls hervorgeht. Von Oestreich, Bayern, Hannover, Spanien, der Schweiz, Frankreich und England sind bereits Aufträge an die Krupp'sche Fabrik zur Lieferung von Geschützrohren ergangen, und wir befürchten nicht im mindesten, daß die Erfahrung das Urtheil widerlegen wird, welches die Allg. Ztg. seit vier Jahren über die Krupp'sche Stahlproduktion ausgesprochen hat. In ihrer Art ist sie die erste der Welt, und wir wünschen nur, daß sie im Vaterland die Anerkennung und Verwendung finde, die sie verdient.

Schweiz.

Freiburg. (Corr.) Wir erfahren soeben, daß auf die Bitten seiner Freunde und vieler Schützen Herr Major Fr. Hartmann von Freiburg die Stelle eines Bataillonschefes in der 2ten Fremdenlegion ausgeschlagen hat; dieser tüchtige Offizier bleibt daher der Scharfschützeninstruktion erhalten, an welcher er bald 4 Jahren mitgewirkt hat. — Wir begrüßen diese Nachricht mit Freuden und sind überzeugt, daß die Schützen mit uns einverstanden sind, wenn wir die Hoffnung aussprechen, der Bundesrath möge bei den nächsten Avancements die wackeren Offiziere nicht vergessen, die sich trotz glänzender Versprechungen dem vaterländischen Wehrwesen erhalten haben.

Frankreich.

Eine telegraphische Depesche von heute sagt: Das Nordlager ist in zwei Korps getheilt worden. General Baraguay d'Hilliers kommandirt das erste.

Vom 7. März schreibt Admiral Bruat aus der Kamieschbai: Unsere Raketen haben in der Stadt mehrfach gezündet. Die Belagerungsarbeiten rücken beständig vor. Den Tod des Kaisers Nikolaus erfahren wir heute.